

Urs Müller-Plantenberg

Nachruf für Thomas Hurtienne

Am 17. August ist Thomas Hurtienne in Belém im brasilianischen Bundesstaat Pará nach einem Eingriff, der eine langwierige Krankheit seiner Speiseröhre heilen sollte, relativ plötzlich an einem aggressiven Lungenkrebs gestorben. Ihm fehlten nur noch wenige Monate bis zur Vollendung seines 70. Lebensjahres.

Thomas Hurtiennes Familie war stolz auf ihre hugenottischen Wurzeln. Seine in Berlin lebenden Eltern bekannten sich aber auch zu den Traditionen der deutschen Jugendbewegung. In ihren Augen war es nur folgerichtig, dass ihr einziger Sohn sich in den sechziger Jahren der Studentenbewegung anschloss und gegen die autoritären Strukturen der Berliner Freien Universität kämpfte, und zwar so heftig, dass im Institut für Soziologie, an dem er studierte, sogar erwogen wurde, ihn relegieren zu lassen.

Es war deshalb für ihn klar, dass er die Berliner Universitätsreform des Senators Werner Stein 1970 mit großem Interesse und Engagement verfolgte, zumal diese Reform unter anderem auch die Gründung eines Zentralinstituts für Forschung und Lehre über Lateinamerika einschloss. Das Interesse an Lateinamerika war bei ihm durch die Teilnahme an einer dreimonatigen Exkursion des Instituts für Soziologie nach Ecuador geweckt worden und ist nie wieder verloschen.

Seit seiner Teilnahme als Student an der Gründung des Lateinamerika-Instituts ist er ihm für fast 25 Jahre eng verbunden geblieben, bald nach seiner Diplomprüfung in Soziologie als Wissenschaftlicher Assistent, später als Hochschulassistent und Oberassistent.

Seine Diplomarbeit trug den Titel „Zur Ideologiekritik der lateinamerikanischen Theorien der Unterentwicklung und Abhängigkeit“, und unter dem gleichen Titel erschien noch im selben Jahr ein Aufsatz von ihm in der PROKLA (Heft 14/15, 1974), an deren offenen Redaktionskonferenzen er seit der Gründung häufig teilgenommen hatte. In diesem Aufsatz, der bis heute nichts an Aktualität verloren hat, zeigte Thomas Hurtienne, wie fruchtbar der von Fernando Henrique Cardoso, Enzo Faletto und anderen entwickelte Abhängigkeitsansatz für die Erfassung der jeweils aktuellen Tendenzen des Akkumulationsprozesses in den abhängigen Ländern sein kann, wenn man ihn als historisch-strukturellen Ansatz verwendet und die Abhängigkeit nicht zur Kategorie eines totalisierenden Konzepts erhebt, wie der von ihm später – auch in der PROKLA (Heft 44, 1981)

– kritisierte Dieter Senghaas und andere das mit der von ihnen propagierten „Dependenztheorie“ getan haben.

Ohne seine soziologischen und insbesondere entwicklungssoziologischen Interessen zu vernachlässigen, orientierte er sich in den folgenden Jahren um und wurde im Austausch u.a. mit Elmar Altvater, Manfred Nitsch, Hajo Riese, Paul Singer, Franz Josef Hinkelammert und André Gunder Frank zu einem hochgeachteten Ökonomen. Vor allem interessierte ihn zunächst, wie das sozioökonomische Entwicklungsdenken von der Geschichte der ökonomischen Theorie geprägt worden war. Als antidogmatischer Feind ewiger Wahrheiten pflegte er, die Theorien gegen den Strich zu bürsten und so neue Erkenntnisse möglich zu machen. Seine von Hajo Riese betreute ökonomische Dissertation von 1983 gibt Zeugnis ab von diesem selbstbewussten Denken.

Daneben wurde Thomas Hurtienne seit Mitte der siebziger Jahre einer der besten Kenner der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung Brasiliens. Dazu trug bei, dass er an einer ganzen Reihe von Forschungsprojekten beteiligt war, die sich mit diesem größten Land Lateinamerikas beschäftigten. Das reichte von einer Studie des Lateinamerika-Instituts über die Entwicklung der brasilianischen Militärdiktatur über eine Kosten-Nutzen-Analyse des brasilianischen Pro-Alkohol-Programms bis zu einer umfassenden Analyse der ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme, die sich in den achtziger Jahren aus der so genannten „Inwertsetzung“ Amazoniens ergaben.

Bei allen diesen Analysen war es ihm von Nutzen, dass er sich in der Soziologie ebenso auskannte wie in der Ökonomie und bald auch in der Ökologie. Und seine Forschungsarbeiten beschränkten sich nicht nur auf Brasilien. So leitete er Ende der achtziger Jahre ein Forschungsprojekt über die agroindustrielle Entwicklung Costa Ricas und nahm in den frühen neunziger Jahren an einem internationalen Projekt über die Eingliederung Argentiniens, Chiles und Uruguays in den Weltmarkt teil. Aber er war auch von einem Lateinamerika-Fachidiotentum weit entfernt: Wer etwa über Deutschlands, Europas oder Nordamerikas wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Verhältnisse reden wollte, fand in Thomas Hurtienne immer einen sehr gut unterrichteten, belesenen und vor Ideen sprühenden Gesprächspartner, der schnell vergessen ließ, dass er, der sich in fünf Sprachen sehr gut auskannte, seine Probleme beim Sprechen hatte, er stotterte ein wenig.

Für jemand, der so viel kannte und wusste, der als akademischer Lehrer so beliebt war wie Thomas Hurtienne und der mit den Großen seiner Zunft – nicht nur wegen seiner stattlichen Gestalt – auf Augenhöhe zu verhandeln wusste, hätte sich eigentlich eine Professur in Deutschland finden lassen müssen. Allein sie fand sich nicht. Insofern war es gut für ihn, dass ihm im Jahr 1989 angeboten wurde, für zwei Semester eine Gastprofessur in Soziologie an der Universität Brasília wahrzunehmen. Er kehrte noch einmal für vier Jahre an das Lateinamerika-Institut

der Freien Universität zurück, um dann von 1994 an endgültig sein Berufsleben als assoziierter Professor am Institut für höhere Amazonasstudien (NAEA) an der Bundesuniversität von Pará (UFPA) in Belém (Brasilien) fortzuführen.

Das offizielle Thema seiner Arbeit in Forschung und Lehre am NAEA war die nachhaltige Entwicklung der feuchten Tropen. Dieses Thema umkreisten auch die Forschungsprojekte, an denen er in Pará beteiligt war. Da ging es zum Beispiel um die agrarischen Kleinproduzenten in Amazonien, die nachhaltige Produktion in Familienbetrieben, die Rolle der Gemeindeverwaltungen oder zuletzt um kommunitäre Radios als System öffentlicher Kommunikation für die nachhaltige Entwicklung des Bundesstaates Pará.

Die Nachrichten aus Belém besagen, dass sich Thomas Hurtienne bei seinen Kollegen und bei Studenten und Doktoranden eines hohen Ansehens als Forscher und akademischer Lehrer erfreute. Davon zeugt auch die große Zahl von Masterstudenten und Doktoranden, die er in Belém zum Examen geführt hat. Auch er selbst ließ bei seinen gelegentlichen Besuchen in Berlin durchaus erkennen, dass er die Anerkennung seiner Leistungen und seiner Person in Belém als sehr wohltuend empfunden hat.¹

Das Bild wäre nicht vollständig, wenn nicht auch auf ein paar sympathische persönliche Eigenheiten des Kollegen und Freundes hingewiesen würde.

Da wäre zunächst einmal: Er war in jeder Hinsicht das Gegenteil eines Plagiators, aber er war ein sehr großer Kopierer. Wenn man ihn suchte, war man gut beraten, am Kopiergerät vorbeizuschauen. Dementsprechend verfügte er auch über Unmassen an kopierten Manuskripten und Aufsätzen. Und das Erstaunliche ist, dass er sie auch immer alle gelesen hat, was leicht daraus zu ersehen war, dass stets alle Seiten mit farbigen Filzstiften intensiv bearbeitet worden waren.

Vielleicht hing es mit dem vielen Lesen zusammen, dass er zu Sitzungen und Verabredungen sehr oft zu spät kam, und dann fast immer genau 43 Minuten. Und hier war erstaunlich, dass ihm das nach einer Gewöhnungsphase niemand mehr übel nahm. Man konnte sich ja danach richten.

Und Thomas war trotz allem Schweren, das ihm im Leben widerfahren ist, ein Genießer. Er war gern fröhlich und hatte ein ansteckendes Lachen. Er liebte gutes Essen und einen guten Tropfen, und unter den Frauen war er bekannt und berühmt als ein begnadeter Tänzer. Unter Kollegen und Freunden genoss er eine gute Unterhaltung, ein ernsthaftes Gespräch, und erwies sich dabei als ein fairer Kollege und ein treuer Freund. Dafür sei ihm Dank.

1 Vgl. dazu die Beiträge in dem von Maria Backhouse, Olaf Gerlach, Stephan Kalmring und Andreas Nowak herausgegebenen Sammelband *Die globale Einhegung – Krise, ursprüngliche Akkumulation und Landnahmen im Kapitalismus*, Münster 2013, der Thomas Hurtienne gewidmet ist.